

Stille Nacht 2020 – haben wir noch nie so gemacht

1. Wie feiert Ihr Weihnachten?

Wie feiert Ihr Weihnachten? Wie schon, so wie immer! Haben wir noch nie anders gemacht!!! Können wir uns anders auch nicht vorstellen. Wie immer, so haben wir erfahren, ist beim diesjährigen Fest nicht möglich. Wer hätte das im Frühjahr geahnt? Ostern, unser höchstes Fest, war gerade komplett entfallen.

Weihnachten wird in der Regel geplant wie kein anderes Fest, weil viele Emotionen und Kindheitserinnerungen damit verbunden sind. So gibt es Traditionen, Bräuche und Rituale, die bis heute fort dauern und unabänderlich erscheinen. Perfektion, Harmonie und Frieden assoziieren wir ebenfalls mit unserem schönsten Fest. Viele Familien berichten, dass die drei Festtage in der Regel so minutiös durchgetaktet sind, das Neues kaum mehr möglich ist, weil es nicht mehr dazwischen passt. Alles scheint planbar, nur nicht eine weiße Weihnacht (auch nicht im Sauerland, aus dem ich stamme). Die letzten Einkäufe zeigen alljährlich, dass sich manche Vorsätze doch nicht immer einhalten lassen, wenn wir uns die überfüllten Fußgängerzonen und das Gedränge auf den Weihnachtsmärkten noch am Heiligen Abend in Erinnerung rufen. Das war diesmal so nicht möglich. Bei aller Vorfreude auf das Fest sagen jedes Jahr nicht wenige, leicht gestresst: „Mein Gott, ich bin froh, wenn es bald wieder vorbei ist. Dann haben wir es hinter uns.“ Wie schade, dass bei manchem der Wunsch aufkommt, Weihnachten schnell hinter sich zu bringen. Und das bei einem so bedeutenden Fest mit einer wunderbaren Botschaft. Über die bereits am ersten oder zweiten Weihnachtstag entsorgten Weihnachtsbäume, die so gerne besungen werden, habe ich mich immer schon gewundert. Ich habe mich oft gefragt, was bleibt vom Geist der Weihnacht eigentlich übrig, wenn man zum Teil gestresst durch die schönsten Tage des Jahres eilt und sie hinter sich bringen möchte.

2. Was uns fehlt?

In diesem Jahr ist alles anders gekommen. Vieles war nicht planbar, weil Verantwortung und Verzicht im Vordergrund immer noch im Vordergrund stehen. Sicherlich nehmen wir einerseits schmerzlich wahr, was uns fehlt. Das tut natürlich auch mir weh. Ich sehe, dass sich viele Menschen einsam fühlen, weil keine festliche Christmette mit der Gemeinde in der Kirche mit den wunderbaren Liedern oder kein oder eingeschränkter Familienbesuch möglich ist. Vielen fehlt der gemeinschaftliche Bummel über den Weihnachtsmarkt mit den wunderbaren Lichtern und Düften. Das sind allesamt liebgewordene Rituale, die uns sonst mit Freude erfüllen. Es ist offensichtlich, dass so vieles fehlt, was uns gut tut.

Absichtlich habe ich zunächst ausschließlich von unseren Vorstellungen, Wünschen und Sehnsüchten gesprochen, die ich verstehe und mitfühle.

3. Was sieht es in der Welt aus?

An diese Stelle möchte ich von den Menschen sprechen, die von der Pandemie besonders hart betroffen sind, sei es durch Krankheit oder Tod oder durch große existenzielle Sorgen. Großes Leid gab es auch schon vor Corona!!

Es gibt menschliche Schicksale, auf unserer Erde, in unserem Land, in unserer Stadt, mitten unter uns. Leid, das wir uns kaum vorstellen können: Ob durch die Pandemie hervorgerufen oder durch andere Ursachen. Erfreulich ist, dass die Solidarität weltweit gewachsen ist und wächst. Ich spüre dies auch in meiner unmittelbaren Nähe, dass Menschen genauer hinsehen, zuhören und handeln.

Als Kirche sind wir in diesem Jahr besonders dazu aufgerufen, die Ärmsten diese Erde durch die Adveniat-Kollekte zu unterstützen. Die Bankverbindung wird während der Gabenbereitung, bei der wir die Spenden eingesammelt hätten, eingeblendet. Wir bitten um eine großzügige Spende durch Überweisung.

4. Was haben Ursprung und Gegenwart von Weihnachten gemeinsam?

Wir verbinden mit Weihnachten: Wir feiern Gottes Menschwerdung. Alles ist gut! Diese Erwartung lässt außer Acht, dass auch der Anfang karg war: Ein Stall und kein Palast, Armut und kein Reichtum, Zurückweisung und Ablehnung bei der Herbergssuche und keine großzügige Aufnahme. Da schauten alle weg, als die junge Familie um Asyl flehte. Vielleicht vergessen wir dies beim Anblick unserer wunderbaren, bis ins kleinste Detail liebevoll gestalteten Krippen. Die Realität der Heiligen Familie war nicht anheimelnd und sorgenfrei, wie wir uns Weihnachten gerne selbst wünschen, indem wir alle unsere Sehnsüchte auf dieses Fest projizieren. Nein, es war und ist keine heile Welt. Millionen von Familien weltweit, aber auch viele bei uns in Deutschland, in Essen, in unserer Pfarrei, leben in keiner heilen Welt oder sind weit davon entfernt. Große Not und Leid gibt es auch in unserer Nähe.

5. Was uns bleibt und bereichert?

Wir ersehnen uns ein friedliches Weihnachtsfest, an dem es nachweislich aber auch viel Streit gibt. Erinnern wir daran, dass in vielen Ländern für Christinnen und Christen ein friedliches und angstfreies Weihnachten undenkbar ist. Vielleicht ist es uns in diesem Jahr ein wenig zu friedlich und still, weil vieles nicht möglich ist. Es trifft uns besonders hart, dass wir Gemeinschaft an Weihnachten nicht wie immer erleben dürfen. Ich freue mich jedoch über die vielen analogen spirituellen Angebote sowie die digitalen Gottesdienstformate in unserer Pfarrei, die nicht ersetzen, jedoch bereichern können. Außerdem stärken sie die Gemeinschaft unserer Gemeinden. Ich bin froh, dass wir heute mit Ihnen und Euch diesen Gottesdienst zumindest digital miteinander feiern können. Das gehört für mich auch eindeutig zu den Errungenschaften dieses Jahres.

6. Was können wir von diesem Weihnachtsfest lernen?

Vieles ist bei uns selbstverständlich geworden. In diesem Jahr bietet sich bei aller Härte der einschneidenden Maßnahmen die Chance, „Weihnachten neu zu denken“, wie schon eingangs erwähnt.

Ich erlebe es in diesem besonderen Jahr, dass ich Zuwendung von Menschen aufmerksamer wahrnehme: Ein liebes Wort, ein freundlicher Blick, eine kleine Aufmerksamkeit u.ä.. Dies passt für mich zu Weihnachten, dem Fest der Liebe, auch viel besser als kostspielige Geschenke und große Worte. In der Stille des diesjährigen Festes, so meine ich, sind wir weniger im Fluss der Dinge. Wir erkennen und erfreuen uns vielleicht mehr an Menschen, die aus der weihnachtlichen Botschaft der Liebe und Menschlichkeit heraus leben.

7. Wie lautet die Botschaft, die zeitlos ist?

Das Lied „Stille Nacht“ (1818) von Joseph Mohr gilt als Inbegriff des Weihnachtsbrauchtums im deutschen Sprachgebiet. Es erlangte Weltruhm, auch ohne Radio, Fernseher, Twitter, Facebook oder Instagram. Das Lied entstand in Österreich in einer Epoche der Menschheitsgeschichte, die von Krieg, Hunger, Elend und Not geprägt war. Ist es heute anders? Damals war Hoffnung das große Wort. Vielleicht auch heute? Das Lied „Stille Nacht“ wollte nicht berühmt werden, jedoch Menschen trösten, ihnen Hoffnung schenken und sie stark machen im Glauben: Das ist einer, der in unsere Welt gekommen ist, um uns zur Seite zu stehen, besonders in harten Zeiten.

Ich freue mich deshalb besonders über die Einspielung dieses Liedes auf unserer Homepage. Nebenbei gesagt, wird es auch diesmal nach der ruhigen Adventszeit eine sehr STILLE NACHT werden, ähnlich wie vor 2020 Jahren...

Ich wünsche Ihnen und Euch allen gesegnete Weihnachten.

Herzliche Grüße

Ihr/Euer Pastor Thomas Pulger